Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben.“ Daniel II, 44.

XV. Band. 15. Oktober 1883. Nr. 20.

Die wahre Kirche und ihr falsches Nachbild.

Die Fortbewegung der „Josephites“ wird genannt die Reorganisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Ihre eigene Dafürhaltung ist, was ihre Glieder auch beanspruchen, daß die ursprüngliche Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aufgelöst sei. Wann ist dies geschehen? Wir wissen nichts von einem solchen Zufall! Die Vertreibung der Heiligen von Nauvoo hat die Kirche nicht aufgelöst, noch änderte irgend etwas an der Einsetzung derselben. Wenn angenommen werden könnte, daß die Ausziehung der Kirche aus Illinois die Auflösung derselben bewerkstelligte, so müßte dieses wiederholt der Fall gewesen sein, denn die Kirche wurde einigemal vertrieben, bevor ihrer Niederlassung in Nauvoo; jedoch der Anspruch wurde nie gemacht in den Tagen des Propheten Joseph Smith, daß die Kirche eine Auflösung erlitt in irgend einer Hinsicht, als die Mehrzahl der Heiligen aus Missouri vertrieben wurde, noch zu andern Zeiten ihrer Vertreibung und Verfolgung.

Der Wegzug der Kirche von Nauvoo änderte natürlich ihre Lokalität, wie es zu verschiedenen Zeiten ihrer Vertreibung geschah. Ihre Einrichtung und Organisation aber verblieb unverändert; die Autorität, welche stets die Angelegenheiten der Kirche leitete, verblieb und behielt dieselbe Macht, wie von Anfang an. Die Priesterschaft in allen ihren Kollegien und Abtheilungen, außer eine kleine Zeit das Quorum der ersten Präsidentschaft, wirkten in ihren verschiedenen Berufungen und Pflichten; das Werk der Bekehrung und der Versammlung nahm stets zu; der Geist, welcher die Kirche beeinflußte zu jeder früheren Stufe ihres Fortschrittes, vermehrte sich; die Hand des Glückes und Wohlstandes war offenbar mit der Kirche wie nie zuvor.

Die Verfolgungen und Trübsale, welche durchzumachen waren, wurden von dem Allmächtigen für einen besondern Zweck zugelassen und dienten nur zum Fortschritt und Erhöhung des Volkes. „Das Volk wurde in die Höhen der Berge geführt, und Felsen sicherten ihren Wohnsitz;“ „Brod fehlte ihnen nicht,

das Wasser war ihnen gewiß.“ „Die Wüste und Einöde wurde lustig für sie, denn es wurden Wasser in der Wüste, die hin- und herflossen, und man fand Wonne und Freude darinnen, und hörte die Stimme von Dank und Lobgesang.“ „Hier auf dem Berg, da des Herrn Haus zu stehen kam, versammelten sich die Heiligen aus allen Nationen, daß sie die Wege des Herrn lernen möchten, um in seinen Steigen zu wandeln.“ Hier waren sie frei nach den Offenbarungen Gottes zu leben, gegeben an ihren Propheten Joseph Smith; und auf den Grund zu bauen, welchen er gelegt hatte. Für diesen Zweck bemühten sich die Leiter und das Volk, und Gott arbeitete mit ihnen, und bekräftigte ihre Arbeit durch Zeichen, Zeugniß gebend von der Wahrheit an Alle die das Evangelium befolgten, in jedem Land und Erdtheile.

Es war nichts von einer Auflösung der Kirche zu beobachten, noch zeigten sich irgend welche Merkmale, daß sich der Herr von seinem Volke zurückgezogen hätte. Die „Josephites“ führen das Wort des Herrn an, wo Gott gebot den Tempel zu bauen in Nauvoo:

Wenn ihr diese Dinge nicht thut bis zum Ende der bestimmten Zeit, so sollt ihr verworfen sein als eine Kirche, sammt allen euren Todten, spricht der Herr euer Gott. (Lehre und Bündnisse, Seite 332, Vers 11.)

Sie behaupten, obgleich ohne irgend welche Beweisgründe und trotz all' den Zeichen gegen ihre Behauptung, daß der Herr diese Kirche sammt ihren Todten verworfen habe. Der Tempel aber wurde jedoch mit der bestmöglichsten Sorgfalt aufgebaut und von den Heiligen vorbereitet, daß all' die Ordnungen geoffenbaret für die Lebenden und die Todten administrirt werden konnten, welches mit einer Maße von Zeugen kann bewiesen werden. Und wenn es auch der Fall gewesen wäre, daß das Haus des Herrn nicht hätte vollständig ausgearbeitet werden können, die Kirche arbeitete getreu und unabläßig, und unter Umständen von Verlust und Nachtheil, bis zu der Zeit, wo sie von ihren Feinden vertrieben wurden, wie sie in früheren Zeiten aus Missouri vertrieben worden waren, in die rauhe und dunkle Wildniß. Und als Vorbehalt zu diesem Gebot mit ihrer Strafe finden wir, was Gott sagt in derselben Offenbarung:

Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn ich ein Gebot irgend welchen der Menschensöhne gebe, ein Werk meinem Namen zu thun, und jene Menschensöhne gehen mit all' ihrer Kraft und Allem was sie haben, jenes Werk auszurichten, und lassen in ihrem Fleiße nicht nach, und ihre Feinde kommen über sie und hindern sie an der Ausführung jenes Werkes; sehet, es geziemt mir, jenes Werk nicht mehr von jenen Menschensöhnen zu verlangen, sondern ihre Opfer anzunehmen. (Lehre und Bündnisse, Seite 334, Vers 15.)

Dies ist vernunftgemäß und gerecht, und ist das Wort des Herrn. Es hatte Bezug auf die Tempel, welche in Far-West und Independence im Staat Missouri hätten gebaut werden sollen; und auch zu allem was Gott früher verlangte oder noch verlangen würde „von irgend welchen der Menschensöhne.“ Gott zeigte in seinen Offenbarungen den Zweck eines Tempels, und jenes Ziel wurde auch theilweise erreicht und vollzogen. Die Waschungen und Salbungen, die Taufe für die Todten, sowie die feierlichen Versammlungen, wurden alle vollzogen in jenem heiligen Hause. Viele von diesen Verordnungen, wenn nicht alle, werden nun zurückgestoßen und zum Gespött gehalten von Jenen, welche vorgeben, die Kirche reorganisirt zu haben, welche aber auch nie versuchten die Grundsätze und Zwecke der Offenbarung auszuführen, von der sie die einzige Anführung machen, welche wir hier erklärt haben.

Daß der Herr seine Kirche noch ihre Todten nicht verstoßen hat, ist that-

sächlich und offenbar vor Allen, welche ihre Augen offen haben, denn alle die Begabungen und Segnungen und nothwendigen Ordonnanzen für die Lebenden und die Todten sind fortbestanden in der Kirche, und waren und sind jetzt erhalten in heiligen Plätzen, welche der Herr seinem Volke erlaubt zu bauen in diesen Pfählen Zions. Die Schlüssel und Vollmacht, um dieses zu vollziehen, sind mit dem Priesterthum behalten, das hier wirkt, und mit ihm allein. Hier ist die sichere Wirklichkeit der Kraft und Autorität; währenddem die vorgegebene Wiederorganisation von Etwas, das nie aufgelöst worden, ist nur eine einfältige widersprechende Behauptung.

Vom Anfang der Kirche an hat der Herr seinen Dienern und den Heiligen die feierlichsten Versicherungen gegeben, daß die Kraft seiner Priesterschaft in diesen Tagen zum letzten Mal geoffenbaret sei; daß sein Königreich nicht niedergestürzt, sondern bestehen werde; auch daß es keinem andern Volke gegeben werden solle; daß die Schlüssel desselben nicht nur der Präsidentschaft, sondern auch den Zwölf Aposteln gegeben werden, in Verbindung mit der Priesterschaft vom Anfang; daß dieses Priesterthum nicht mehr von der Erde genommen werden solle, bis die Söhne Levi's dem Herrn ein Opfer bringen in Gerechtigkeit. „Fürchte dich nicht du kleine Heerde," spricht der Herr, „das Reich gehört Euch bis ich komme." Der ganze Inhalt der Offenbarung im Buche der Lehre und Bündnisse, handelt von demselben Sinne als diese Anführungen. Es wurde vom Anfang anerkannt, daß Uebertreter, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, gerichtet werden sollen; allein die Kirche und das Reich Gottes aufgerichtet in diesen letzten Tagen sollte nimmermehr zerstört werden.

Auch der Tod des Propheten Joseph Smith änderte nichts in der Organisation der Kirche, denn diese ist nicht abhängig von dem Leben eines oder mehrerer Menschen. Der Tod Jesu Christi, das Haupt der ursprünglichen christlichen Kirche hatte im Geringsten keine Auflösung hervorgebracht in der Organisation derselben. Sie wuchs, verstärkte sich gleich der Kirche der letzten Tage unter ähnlichen Umständen; und gleich dem Baume, welcher von dem Senfkorn hervorgebracht, gedeihte und erstreckte sich die Kirche Gottes, wenn bewässert mit dem Blut des Märtyrerthums.

Das Quorum der ersten Präsidentschaft wurde aufgelöst durch den Tod des Propheten Joseph Smith und seines Bruders Hyrum, doch das Quorum der Zwölf Apostel, mit seinem Präsidenten durch Offenbarung bestimmt, stand in voller Kraft, und nach der Ordnung der Priesterschaft hat die gleiche Autorität der ersten Präsidentschaft, und besonders begabt mit Kraft, „die Kirche aufzubauen und alle Angelegenheiten zu ordnen in aller Welt!" Wenn immer die erste Präsidentschaft in voller Ordnung ist, das Quorum der Zwölfe mit allen andern Quorums stehen unter ihrer Leitung. Doch sollte der Fall vorkommen, daß das erste Kollegium aufgelöst wird, so nimmt das nächststehende den Platz ein, denn die Kirche ist zur Fortdauer organisirt, und die Ordnung der Priesterschaft ist eingerichtet mit der gleichen herrlichen Rücksicht. Daher kann die Auflösung eines Quorums oder eines Rathes keine Auflösung der Kirche beibringen, doch kann jedes Quorum wieder zurechtgesetzt werden durch die für diesen Zweck gegebenen Schlüssel und Vollmachten. Das Quorum der ersten Präsidentschaft entspringt aus dem Melchisedek-Priesterthum:

„Drei vorsitzende Hohepriester, von der Körperschaft gewählt, bestimmt und ordinirt zu dem Amte und unterstützt durch das Vertrauen, den Glauben und das Gebet der Kirche, ein Kollegium der Präsidentschaft der Kirche. (Lehre und Bündnisse, Seite 89, Vers 11.)

Nachdem die Zwölfe, als der präsidirende Hohe Rath, laut der Offenbarung, eine zeitlang über die Kirche präsidirten, den Tempel vollendeten, in demselben funktionirten, und das Werk des Herrn leiteten, unter allen Nationen, wurde die erste Präsidentschaft auf's Neue wieder organisirt, nach dem geoffenbarten Plan und Muster. Die gleiche Reorganisation wiederholte sich beim Tode des Präsidenten Brigham Young. Dieser Grundsatz ist unveränderlich. Die Kirche besteht. Sollte auf irgend eine Art und Weise ihr irdisches Haupt weggenommen werden, so hat sie doch Leben und Kraft genug, ein Anderes hervorzubringen; so auch mit den andern Gliedern, damit die Organisation nie zerstört, noch angefochten werden kann durch die Macht der Gottlosen, noch durch die Uebertretung irgend welcher ihrer eigenen Autoritäten oder Mitglieder, noch durch Aenderung der Lokalität, oder durch irgend eine Prüfung, welche ihr begegnen mag.

Die Idee, daß eine Reorganisation einer Kirche vorkommen könne, welche nie aufgelöst wurde, noch aufgelöst werden kann, ist eben so thöricht, als daß dem Sohne Joseph's sollte die Präsidentschaft als Erbe übertragen werden. Es ist nichts Solches in der Ordnung der Priesterschaft. Wenn der Sohn des ersten Präsidenten muß als Nachfolger desselben Amtes folgen, so kann diese Art und Weise angewendet werden in allen andern Quorums, Bezirken und Konferenzen in der Kirche, und zu was würde dieses führen! Vielleicht wird die Offenbarung Joseph Smith's betreffend, angeführt werden:

„Denn diese Salbung habe ich auf sein Haupt gegeben, daß seine Segnungen auch auf dem Haupte seiner Nachkommenschaft ruhen sollen!“ (Lehre und Bündnisse, Seite 335, Vers 18.)

Das betrifft aber in keiner Weise das Präsidiren über die Kirche, noch bezeichnet es in irgend einer Art eine Persönlichkeit. Es ist eine allgemeine Segnung auf Joseph's Nachkommenschaft verheißen, wie alle Segnungen, nur auf die Treue und den Gehorsam des Empfängers. Der Zusammenhang aber beweist, daß die spezielle Segnung hier angeführt, ein Erbtheil war für Joseph und seine Nachkommen, von Geschlecht zu Geschlecht in dem Haus Nauvoo; ein Haus, welches nachher gebaut wurde durch den Glauben, Geduld und Opferwilligkeit der Männer und des Volkes, welche Joseph's Sohn, nachdem er die Früchte ihrer Arbeit für mehrere Jahre benutzt, jetzt sucht zu beeinträchtigen auf jede mögliche Art und Weise.

Gleichwohl sind Ansprüche in Uebertragung des Priesterthums, welche wir nicht ausreden oder verneinen wollen, eine gewisse Uebertragung unter besonderen Bedingungen, vom Vater zum Sohne, wo der Erstgeborne die ersten Vorrechte behält. Das Priesterthum, welches ein Mann Gottes hält, geht über zu seinen Söhnen, geboren im neuen und ewigen Bunde und der Erstgeborne hat ein Recht, es zu fordern, nachdem er die Bedingungen erfüllt hat. Allein wenn wir einen Augenblick annehmen wollen, daß sich der Sohn von Joseph Smith würdig erzeigt oder bewiesen hätte für sein Erstgeburtsrecht, so haben wie hier das Wort des Herrn:

„Und wiederum sage ich euch, daß es Niemandem zugetheilt werden soll, mein Evangelium zu predigen, oder meine Kirche aufzubauen, er sei denn von Jemandem ordinirt, der die Autorität hat, und der der Kirche als Einer der Autorität hat, bekannt ist, und ordnungsgemäß von den Häuptern der Kirche ordinirt worden ist. (Lehre und Bündnisse, Seite 143, Vers 4.)

„Und das soll ein Gesetz unter euch sein, daß ihr nicht die Lehren irgend Jemandes, der zu Euch kommen soll, als Offenbarung und Gebote aufnehmet, und ich gebe es euch, damit ihr nicht betrogen werdet, und daß ihr wissen möget, sie sind

nicht von mir. Denn wahrlich ich sage euch, daß der, welcher von mir geweiht ist, wird zur Thüre eintreten und wird eingesetzt werden, wie ich euch vorher gesagt habe." (Seite 149, Vers 2.)

Unter solchen Befehlen, bevor ein Sohn das Priesterthum seines Vaters erhalten kann, oder auch irgend ein Priesterthum, muß er zuvor berufen sein und ordinirt von solchen Männern, die bekannt sind, daß sie Autorität haben in der Kirche. Doch dieser Anspruchmacher behauptete, daß es keine Kirche gewesen sei, ihn zu ordiniren, daß sie aufgelöst sei. Auf welchem Wege hat er denn eine Ordination erhalten? Durch Personen, welche abgeschnitten wurden wegen Uebertretung der Gebote Gottes, welche nicht mehr Vollmacht zu ordiniren besaßen, als irgend ein ungetaufter Sektirer-Priester. Diejenigen, welche vorgaben, ihn ordiniren zu können, hatten niemals die Autorität des Apostelamtes, noch die Schlüssel der Präsidentschaft erhalten. Sollten diese auch niemals von der Kirche abgefallen sein, so hätten sie doch nicht ertheilen können, was sie nie empfangen hatten. Der Mann, welcher über die Kirche präsidirt, muß alle Vollmacht und Schlüssel des Priesterthums und der Apostelschaft besitzen, welche in der Kirche bestanden von Anfang an, als das Priesterthum auf das Haupt des Propheten Joseph Smith kam, bis zu dieser Zeit; doch das war niemals übertragen worden auf jene eingebildeten Personen, welche den gegenwärtigen Joseph als den Leiter ihrer falschen Organisation einsetzten.

Wenn der Sohn des Märtyrers sich würdig erzeigt hätte durch Befolgung des Beispiels seines Vaters, „durch die Thüre eingegangen" und berufen, und ordinirt worden wäre nach der bestimmten Ordnung, zu der Fülle des heiligen Priesterthums gehalten bei dem Propheten, würde er doch nicht auf diesem Wege berufen gewesen sein, oder ein Recht behaupten können, als rechtmäßiger Nachfolger und Präsident der Kirche. Erbschaft hat Bezug auf das Priesterthum, nicht aber auf die Präsidentschaft. Priesterthum und Präsidentschaft sind zwei verschiedene Dinge. Niemand kann präsidiren in oder über die Kirche, ohne das Priesterthum, dennoch haben viele das Priesterthum ohne irgend eine Präsidentschaft. Es ist nicht für uns zu entscheiden, was könnte der Fall gewesen sein, wenn der Sohn von Joseph Smith den einzig rechtmäßigen Weg eingeschlagen hätte, die Schlüssel und Vollmachten zu erhalten. Die Thatsache aber ist, daß er kein Priesterthum noch irgend eine Präsidentschaft in der Kirche zur gegenwärtigen Zeit besitzt. Wenn er die Lehren des Priesterthums verstanden hätte, wie sein Vater sie erhalten und gelehrt, so würde er die Unrichtigkeit seiner Ansprüche an dieselbe ausfinden, sowie den äußersten Mangel an Autorität in der Organisation zu deren Leitung er berufen war, durch Einbildung und Vermessenheit von Männern, die Vieles erwarteten von dem Gebrauch seines Namens. Auch würde er die große Ungleichheit der Sache sehen, welche er vertritt, von dem großen und herrlichen Werk, das der Prophet Joseph Smith eingeführt hat, das vom Präsidenten Young fortgeführt und gegenwärtig verbreitet unter der Leitung von Präsident Taylor, wessen Blut vermischt wurde mit dem Blut der Märtyrer in der Tragödie zu Carthago! Man nehme die zwei Theorien weg, welche wir hier untersucht haben, so verliert die ganze Bewegung der „Josephites" alle Ansprüche des Titels: „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage." Sie mag bestehen für eine zeitlang als eine der verschiedenen Sekten der Welt, hat aber keinen Zusammenhang mit der Kirche durch göttliche Offenbarung und Inspiration organisirt von dem Propheten Joseph Smith, dem großen Propheten des neunzehnten Jahrhunderts. Sie mag etwelche

Grundsätze annehmen, der Organisation nachahmen, oder Ansprüche machen unter dem Titel des Priesterthums zu wirken. Es bleibt sich gleich, sie ist wirklich nur eine Sekte, ihre Verwaltung ist nicht anerkannt im Himmel, die Dafürhaltung als die rechte Autorität ist umsonst oder kraftlos, gleich wie die Anmaßung der Sekten und Priester heutzutage Bezug auf den Auftrag Jesu Christi, den elf Aposteln gegeben. In den letzten Tagen sollten Betrüger und falsche Lehrer kommen, und Viele, wenn es möglich wäre auch die Auserwählten, sollten verführt werden. Lasse sich ein Jeder gewarnt sein vor ihrem Einfluß und ihren Vorgebungen. Es ist nur eine wahre Kirche der Heiligen der letzten Tage, und kann nur eine sein. Sie wurde organisirt den 6. April 1830 durch Gebote und Offenbarung des allmächtigen Gottes, als ein Anfang des Königreiches prophezeihet von dem Propheten Daniel, und vorausgesehen von allen andern heiligen Propheten. Verfolgt, vertrieben, getauft in Blut und Feuer, Widerstand gelitten von dem tief gesunkenen Christenthum und bekriegt vom Satan, hat doch die Kirche durch die Kraft Gottes jeden Angriff und Widerstand überwunden, sitzt verschanzt in den Bergen Ephraims, besitzt die Schlüssel der Seligkeit für die Lebendigen und Todten, und wird noch aus der Wildniß hervorbrechen, „schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen.“ («Deseret News.»)

Korrespondenzen.

Schwester Elisabeth Meier schreibt von Vivis: Da ich weit entfernt bin von all' meinen Brüdern und Schwestern, so muß ich mein Zeugniß durch den „Stern“ mittheilen, und freut mich von Herzen, dieses zu thun, damit meine Geschwister, die mich kennen, auch einmal wissen, daß ich noch ein Zeugniß in meinem Herzen habe. Ja, wirklich lebt dasselbe immer mehr in meinem Herzen; ich weiß, daß Gott der Herr vom Himmel wieder spricht, daß er sein Reich gegründet hat auf den Felsen der Offenbarung, daß das Priesterthum des Sohnes Gottes wieder auf Erden ist, und daß die Kirche organisirt ist nach seiner Ordnung und die Kräfte der Priesterschaft wieder da sind, wie vor alten Zeiten. Es ist erfreulich zu sehen, wie das Wort des Herrn in Erfüllung geht, das schon durch die alten Männer Gottes geweissagt wurde. Und es ist ein herrlicher Trost zu wissen, daß der Stein, von welchem der Prophet Daniel spricht, jetzt rollt. Und obschon die Menschen seinen Lauf zu hemmen suchen, werden doch alle ihre Anstrengungen zu nichte gemacht werden.

— Schwester Emma Woodtli von Niederwyl schreibt: Mit dankerfülltem Herzen ergreife ich die Feder, um mein Zeugniß von der ewigen Wahrheit zu geben, denn ich bin überzeugt, daß dieses das einzig wahre Evangelium ist. Um Alles in der Welt würde ich nicht mehr zurückkehren; erst jetzt sehe ich wie ich vorher in der Finsterniß gewandelt bin. Als ich von dieser Lehre hörte, sträubte ich mich sehr, und wurde zornig, wenn mir die Leute etwas davon sagten, aber immer dachte ich, es sei doch Wahrheit, aber ich fürchtete die Menschen. Endlich konnte ich mich doch entschließen, mich taufen zu lassen, aber da wurde ich krank und mußte noch warten. Ich dachte, es sei nur noch eine Prüfung für mich, und ich habe sie geduldig annehmen können. Obgleich mir der Böse mancherlei Gedanken einflößte, hatte ich immer einen innerlichen Trost. Den 24. Februar ließ ich mich taufen, und einige Tage nachher hatte ich einen Traum, daß ich Joseph Smith zu mir kommen sah, der mir die

Grundsätze des Evangeliums erklärte, so klar und deutlich, daß ich von der Göttlichkeit derselben ganz überzeugt wurde. Als ich erwachte hatte ich eine unbeschreibliche Freude, denn mir könnte es kein einziger Mensch so gut und deutlich sagen, wie er es gesagt hat. Seither kann ich alle Verspottungen mit Freuden annehmen, und dabei immer bezeugen vor Gott und Menschen, daß ich die einzig wahre Kirche Christi gefunden habe.

— Schwester Charlotte Pfost schreibt von Mannheim: Endlich, durch die Gnade Gottes bin ich im Stande, von der Erlaubniß Gebrauch zu machen, vor aller Welt mein Zeugniß abzulegen von der ewigen Wahrheit, dem reinen und ewigen Evangelium, das von Adam an zu verschiedenen Dispensationen geoffenbaret wurde; daß durch Glauben an den Sohn Gottes und durch wahre Buße die Menschen können selig werden. Ich weiß, daß Joseph Smith das auserwählte Werkzeug war, um die Kirche Gottes wieder herzustellen in ihrer vollkommenen Organisation, wie in früheren Tagen. Daß ich dieses Zeugniß nicht durch das Lesen der Grundsätze allein, noch vom Hörensagen empfangen habe, sondern von Gott selbst, bezeuge ich feierlich. Der Satan probirte alle Macht, mir dieses Zeugniß auszustreiten, aber Dank den Dienern Gottes, die mich immer an das Wort des Apostels Jakobus erinnerten und aufmerksam machten: „So Jemand unter Euch an Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann und rückt es Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden," wurde mir Alles so klar und deutlich, daß es mich nachher wunderte, daß ich jemals gezweifelt habe an dieser herrlichen Lehre. Ich fühle Gott nicht genug danken zu können, daß er mir dieses Zeugniß erhalten hat, trotz der vielen feindlichen und verläumderischen Schriften und Sagen die alle nur auf Lüge und Betrug gegründet waren.

— Bruder John Kammermann schreibt aus Salt Lake City unter'm 23. Juli Folgendes: Ich danke Gott dem himmlischen Vater, daß er mich aus der Finsterniß an's Licht gebracht und mir von seiner lebendigen Quelle zu trinken gegeben hat. Mit Freuden bezeuge ich, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage das Werk Gottes ist. Jedermann hüte sich daher, es zu verspotten, denn der Herr wird solche nicht ungestraft lassen am Tage des Gerichts. Ich habe mich noch nie zurück gewünscht, im Gegentheil, bin ich mich sehr gereuig, daß ich die Wahrheit nicht angenommen habe, als ich sie zum ersten Mal hörte. Ich fühle mich sehr glücklich in diesem Friedensthal zu wohnen, wo das Wort Gottes aus reiner Quelle dargebracht wird, und ich sage Euch, liebe Brüder und Schwestern, Gott hat mich gesegnet, seit ich in diesem Lande bin, und habe viele gute Belehrungen empfangen, welche ich nothwendig habe zum Aufbau seines Reiches. Ich weiß, daß Gott lebt und daß er wieder vom Himmel gesprochen hat. Durch seinen Diener Joseph Smith hat er das heilige Evangelium wieder bringen lassen. Nun müssen wir wachen, wie der Soldat auf dem Felde, denn Satan sucht uns in einen Schlaf zu bringen, und wenn wir einmal eingeschlafen sind, so sind wir bald umgeben mit dem Todesschlummer. Wir müssen auch geprüft und geläutert werden, sonst werden wir nicht bestehen können, wenn der Sohn Gottes auf die Erde kommt mit den Heiligen zu regieren. Ich ermahne Euch, Brüder und Schwestern, die noch in Babylon sind, seid standhaft im Bunde, den Ihr mit Gott gemacht habt; betet fleißig, so wird Gott Euch zur rechten Zeit aus Babylon führen und dahin bringen, wo er Euch haben will.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: John Q. Cannon, Postgasse 36.

Bern, 15. Oktober 1883.

Die Aechtheit des Buches Mormon.

Sind die in den letzten zwei Nummern berührten Ansprüche unserer Feinde, bezüglich des Ursprungs des Buches Mormon, unter sich selbst widersprechend und offenbar unzulänglich, so ist die göttliche Aechtheit des Werkes und seine Heiligkeit als eine Schrift der himmlischen Wahrheit so klar als das Licht der Sonne, zu Denen, die sich die Mühe geben wollen, das Buch zu lesen, wenn sie nur ehrlich genug sind, die vielfachen Beweisgründe, die in demselben enthalten sind, anzuerkennen. Tausende und Hunderttausende, die die geoffenbarten Lehren des Herrn angenommen, können feierlich bezeugen, daß das Buch Mormon das Wort Gottes in Reinheit enthält, welches vermittelst des Herniedersteigen's von Engeln und der Kraft des Allmächtigen, der Welt gegeben wurde. Als ernstdenkende Menschen haben sie die Sache untersucht, und Denen Gehör geschenkt, die ihnen die Botschaft gebracht, mit inbrünstigem Gebet um Weisheit geflehet, bis Glauben wuchs in ihrer Seele und bis endlich Kenntniß den Platz des Glaubens einnahm. Wenn man uns nachweisen will, dieß seien genügende Beweise für die Heiligen der letzten Tage, habe aber keinen Werth bei Denen, die unserer Gemeinschaft nicht angehören, so erwidern wir, daß alle Menschen die Verheißung haben, und daß Denjenigen, die dem Gebote Gottes Gehorsam leisten, werde es inne werden ob wir Wahrheit lehren oder nicht.

Schauen wir nun einige der äußerlich bemerkbaren Beweisgründe an, von der Göttlichkeit des Werkes, welches während eines halben Jahrhunderts einen solchen Aufruhr in der christlichen Welt verursacht hat. Joseph Smith ein ungelehrter Jüngling von 15 Jahren, begab sich Anno 1820 in einen Wald, wo er in ernstlichem Gebet die Wünsche seines Herzens ausdrückte und um Weisheit bat, die ihm zeigen sollte, welche unter den verschiedenen Sekten der Christenheit die richtige sei. Er erklärt, daß er himmlische Persönlichkeiten sah und ihre Stimmen hörte; und ihren Instruktionen gemäß ließ er sich in keine religiöse Gemeinschaft aufnehmen. Trotz der Majestät und Herrlichkeit der Erscheinung die er gesehen, scheint er dennoch Fehler und jugendliche Unbesonnenheit nachher begangen zu haben, denn er bezeugt, daß im Jahre 1823, als er um Vergebung seiner Sünden und Schwachheiten, in die er gefallen, flehte, der Engel Moroni ihm plötzlich erschienen sei, der ihn in Betreff der Urkunde Amerika's, welche auf goldenen Platten geschrieben und in einem nebenliegenden Hügel verborgen, in Kenntniß setzte. Der himmlische Bote erklärte ihm auch, er sei auserwählt, um dieses Werk zu veröffentlichen. Vier Jahre später übergab ihm der Engel die Platten. Dieß war am 22. September 1827 und im folgenden April be=

gab er sich mit der Hilfe Oliver Cowdery zu der ununterbrochenen Uebersetzung des Werkes. Bevor der Ankunft des Letztern hatte Joseph schon in seiner eigenen Handschrift, vielleicht auch mit der Hilfe seiner Frau einen Anfang gemacht; auch Martin Harris, nach dem Diktiren des Propheten, schrieb einige Seiten des Buches.

Auf dem Titelblatt des Buches Mormon heißt es: „ein Bericht geschrieben von der Hand Mormon's auf Tafeln, Nephi's Tafeln entnommen;" und fährt dann fort mit einer kurzen Beschreibung des Inhalts. Die darauf folgende Seite enthält zwei sehr bemerkenswerthe Zeugnisse oder Aussagen. Die eine dieser Aussagen trägt drei Unterschriften, die andere acht. Die Unterzeichner der letzteren erklären und rufen Gott zum Zeugen an, daß sie die Platten, von welchen das Buch übersetzt wurde, gesehen und angefaßt haben, „auch die Gravirungen darauf gesehen; alle diese haben ein sehr alterthümliches Ansehen und waren sehr sonderbar gearbeitet." Wenn nun Joseph Smith die Spauldings-Geschichte gestohlen oder sie von Sidney Rigdon erhalten (welches wir schon als unmöglich bewiesen haben, indem er Rigdon erst nach der Veröffentlichung des Buches gesehen hat), was wollte er mit diesem Zeugniß erzwecken, ja vielmehr, was würde er mit den Platten machen? Wo hatte er sie her? Solche Urkunden mit „alterthümlichen Gravirungen" und so „sonderbar gearbeitet", waren gewiß nicht so häufig damals, daß ein armer Landmann zu ihrem Besitz gelangen konnte, mit keiner andern Idee im Kopf, als sie zur Verbreitung eines kolossalen Betruges anzuwenden. Jedoch ist es unbestreitbar, daß er solche Platten hatte. Nun bemerken wir, was die drei Zeugen geschrieben haben. Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris erklären, daß sie auch die Tafeln gesehen und die darauf enthaltenen Gravirungen; ferner sagen sie: „wir wissen auch, daß sie durch Gottes Gabe und Macht übersetzt sind, denn seine Stimme hat es uns erklärt, daher wissen wir mit Sicherheit, daß das Werk wahr ist. . . . . Wir erklären mit aufrichtigem Herzen, daß ein Engel Gottes vom Himmel herunter kam, der die Platten brachte und sie vor unsern Augen niederlegte, so daß wir sie mit den Gravirungen darauf gesehen und betrachtet haben. Wir wissen, daß es geschah durch die Gnade Gottes, des Vaters, und unsers Herrn Jesu Christi, daß wir sahen, und legen Zeugniß ab, daß dieses Geschehene wahr ist; es ist wunderbar in unsern Augen, doch die Stimme des Herrn befahl uns, daß wir darüber zeugen sollten, um daher den Befehlen Gottes zu gehorchen, legen wir Zeugniß über diese Dinge ab." Wenn auch zugegeben würde, daß Joseph Smith diese Platten auf irgend eine ehrlose Weise gestohlen, gefunden oder erhalten hätte und sie diesen elf Männern gezeigt, um seiner Vorgebung einen Schein der Glaubwürdigkeit zu verleihen, wird doch Niemand so einfältig sein, zu behaupten, daß er im Stande wäre einen Engel des Himmels, der die Tafeln tragen sollte, herunterzulocken und die Stimme des Herrn tönen zu machen in den Ohren der bewundernden Zuschauer. Wie hervorragend in Betrügern sich dieses Jahrhundert auch erzeigt hat, ist es ihm doch nicht gelungen, einen so Klugen und Mächtigen hervorzubringen, der auch die Herren des Himmels beherrschen konnte.

Es mag sich aber die Frage erheben, warum konnten die drei Zeugen mit den betrügerischen Plänen Joseph's nicht einverstanden und Willens sein, ihren guten Namen zu der Verbreitung desselben widmen zu wollen. Von dem Standpunkt der Welt ist die Frage eine ganz natürliche. Um sie gehörig

zu antworten, brauchen wir aber nur das spätere Leben dieser Männer und ihre Erklärungen in Betracht zu ziehen. Die Idee, daß so etwas geschehen konnte, wird vor Allem zurückgewiesen, wenn man die Strenge betrachtet, mit welcher Joseph ihnen unter Andern entgegentrat, sobald er sah, daß sie die Früchte des Abfalls geworden waren. Wären diese drei Männer seine Mitgenossen in einer Betrügerei gewesen, so hätte er sich gefürchtet sie zu beleidigen oder die Freundschaft zwischen ihm und ihnen zu zerstören. Thatsache ist es aber, daß alle drei während er noch lebte, ausgeschlossen wurden; und was noch fataler ist zu der obenerwähnten Theorie, hat keiner von ihnen im Geringsten sich zurückgezogen, von dem Zeugniß, das sie im Anfang ablegten. Oliver Cowdery, der in dem Buche der Lehre und Bündnisse der „zweite Aelteste der Kirche" genannt wird, wurde wegen Unsittlichkeit ausgeschlossen, als die Heiligen noch in Missouri waren. Unaufhörliche Versuchungen wurden gemacht ihn zu überreden, sein Zeugniß zu verleugnen; allein seine Antwort war immer: „Meine Herren, ich sahe einen Engel und ich weiß wer jener Engel war." Nachher an einer Konferenz in in dem Staat Iowa im Jahre 1848, war er anwesend, wo er im Laufe seiner Rede, erklärte: „Ich schrieb mit meiner eigenen Feder das ganze Buch Mormon, ein paar Seiten ausgenommen, wie es von den Lippen des Propheten Joseph Smith fiel, wie er es übersetzt, durch die Gabe und Macht Gottes...... Ich sah mit meinen eigenen Augen und berührte mit meinen Händen die goldenen Platten, von denen es übersetzt wurde. Das Buch ist wahr. Sidney Rigdon hat es nicht geschrieben. Herr Spaulding hat es nicht geschrieben." David Whitmer, der zweite Zeuge, lebt heute noch. Obwohl er nie zurückgekommen ist zu der Kirche, die er verließ während den finstern Tagen der Verfolgung in Missouri, hält er immer fest zu seiner Erklärung in Betreff des Buches. Im Jahre 1881 schrieb er: „Stehend in dem Sonnenuntergang des Lebens und in der Furcht Gottes, wünsche ich noch einmal diese öffentliche Erklärung zu machen. Ich habe nie mein Zeugniß verleugnet, und ich bezeuge wiederholt die Wahrheit dessen, was ich damals bezeugte." Eine spätere Erklärung, eine Antwort auf die Frage, ob sein Zeugniß immer noch das Gleiche sei, war: „Diese Hände berührten die Platten, diese Augen blickten den Engel und diese Ohren hörten die Stimme, und ich weiß, sie war von Gott." Martin Harris, der letzte von den drei Zeugen, war doch bedeutend älter als die andern. Auch er zog sich von der Gemeinschaft der Kirche zurück, und blieb über dreißig Jahre ohne Antheil an den Segnungen des Evangeliums. In seinem hohen Alter kam er zurück wie ein irrendes Schaf zu der Heerde, ließ sich wieder taufen und nahm seine Heimath bei seinem Sohne in Utah, wo er vor einigen Jahren starb. 1853, damals war er nicht in der Kirche, sagte er: „Ich weiß, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war; ich weiß, daß das Buch Mormon wahr ist; ich weiß, daß die Platten durch die Gabe und Macht Gottes übersetzt wurden, denn seine Stimme hat es uns erklärt. Bei einem Anlasse hielt ich die Platten anderthalb Stunden auf meinen Knieen, als Joseph und ich gingen, sie zu verbergen vor dem Feind! Und so viele Platten er übersetzte, habe ich eine nach der andern angefaßt."

Weitere Einzelheiten von den Erklärungen der Zeugen könnten wir geben, wenn es nothwendig wäre. Unser Raum erlaubt es uns jedoch nicht, und wir glauben die Ansprüche der Feinde dieses Werkes bezüglich des Ursprungs des Buches Mormon schon widerlegt zu haben. Zum Schluß rathen wir Allen,

das Buch zu lesen in Aufrichtigkeit und Demuth, denn dadurch muß ein Jeder von der Wahrheit desselben überzeugt werden. Für unsern Theil wissen wir und bezeugen es öffentlich: Die Bibel oder das Holz des Juda und der Kinder Israels, und das Buch Mormon, oder das Holz des Joseph's, nämlich das Holz Ephraims und des ganzen Hauses Israels (s. Hesekiel 37, 16) ist wirklich ein Holz geworden in der Hand der Diener Gottes in diesen letzten Tagen.

Die Kirchenfeldbrücke in Bern.

Die Eröffnungsfeier am 24. September 1883.

(Schluß.)

Während des Marsches nach dem Festplatze erklang feierliches Glockengeläute, dazwischen ertönte Kanonendonner. Auf dem Festplatze angelangt, postirte sich der Zug um die Rednerbühne, die im Rücken der Helvetia-Statue errichtet war. Diese Statue ist von einem Maler, Namens Vela, angefertigt worden, und war vorher während des diesjährigen eidgenössischen Schützenfestes in Lugano, von wo sie dann anläßlich dieser Brückenfeier hieher gelangte, indem der Bundesrath dieselbe käuflich an sich genommen hat. Sie wird nun im Kunstmuseum in Bern aufgestellt werden. Sie ist ganz aus Gyps verfertigt, mit einem Lorbeerkranz auf dem Scheitel und trägt ein Panner auf der Schulter. Ihre Höhe beträgt circa 10 — $12^1/_2$ Fuß und ihr durchschnittlicher Umfang 5 — 6 Fuß.

Als der Zug sich um die Bühne herum gestellt hatte, bestieg der Vertreter der Berne-Land-Company dieselbe und verlas eine von der Brückenbau-Unternehmung an die Bewohner Bern's gerichtete Ansprache. Lebhafter Beifall folgte auf diese Ansprache. Nachher wurde gesungen, und hierauf bestieg der Stadtpräsident Otto von Büren die Bühne. Er bewillkommte die gesammte Zuhörerschaft und sprach Worte des innigsten Dankes über das gelungene Werk aus. Nachdem er wieder in die Menge eingetreten war, erschollen von Mitgliedern der Berne-Land-Company drei kräftige «Cheers»! die von der Versammlung mit ebenso kräftigem dreifachem Hoch! erwidert wurden. Nach einer kleinen Pause bestieg Pfarrer Thellung die Rednerbühne, und hielt eine tiefergreifende Ansprache, in welcher er den Segen und den Schutz Gottes auf das neue Werk und die Bevölkerung herabflehte. Das Nationallied: „Rufst du mein Vaterland!" das hernach gesungen wurde, bildete nun den Schluß dieser einfachen aber rührenden Eröffnungsfeier.

Kurze Zeit nachher bildete sich ein großartiger Kinderzug in der Stadt, an welchem alle solchen von 9 Jahren aufwärts Theil nehmen konnten. Es waren etwa gegen 3200 Kinder, Alle festlich gekleidet und war wirklich eine schöne Freude, alle die vergnügten und fröhlichen Kinder theils im wallenden Kopfhaar, mit Blumen geschmückt und weißen Kleidern angethan und farbigen Bändern und Schärpen daran, anzusehen. Gegen 10 Uhr Morgens bewegte sich dieser Kinderzug ebenfalls nach dem Festplatze auf dem Kirchenfelde, und schaarten sich um die Rednerbühne. Sie sangen dann: „Nun danket alle Gott!" Nachher wurde eine Ansprache an die Kinder gehalten, und dann an ihre verschiedenen Plätze zurückgeführt. Hier erhielten sie einen kleinen Imbiß, bestehend in Wurst, Brod und Wein, hierauf vertheilte man noch Erinnerungsmedaillen

unter sie. Inzwischen wurde ein großer Luftballon bereit gehalten, um denselben dann fliegen zu lassen. Man legte zuvor eine Telegraphen-Marke in denselben mit der Bitte, die Ankunft des Ballon, wo derselbe niedersteigen werde, sofort telegraphisch zu melden. Die Antwort traf einige Stunden später richtig ein. Der Ballon war auf dem Menzberg im Kanton Luzern niedergefallen.

Gegen 12 Uhr Mittags zog der Kinderzug wieder nach der Stadt und löste sich unter Musikklängen daselbst wieder auf. In dieser Zeit machte aber auch der Magen sein Recht geltend, d. h. er verlangte seinen Tribut. Ich beeilte mich daher, seinem Verlangen zu entsprechen, und seinem Drängen ein Ende zu machen. Nachdem ich meine Schuld gegenüber dem Magen so ziemlich abgethan hatte, machte ich mich wieder auf den Weg, denn um 2 Uhr kam der große Festzug und den wollte ich unter allen Umständen sehen. Da wir noch eine gute Stunde Zeit übrig haben, so möchte ich den freundlichen Leser ersuchen, mit mir einen Gang durch die reichbekränzte und beflaggte Stadt zu machen. Wir gehen die Keßlergasse hinauf, bei einem Wirthe lesen wir folgende Einladung:

Leib und Seele bester Leim
Ist feines Bier und guter Wein.
Tretet ein, wenn's euch gefällt,
Leimet tapfer, bis es hält.

Eine Untersuchung meines Körpers jedoch ergibt, daß er das „Leimen" noch nicht nöthig hat; somit gehen wir weiter. Weiter oben sehen wir die jetzige Kirchenfeldbrücke in Holz ziemlich ähnlich errichtet, sehr schön garnirt mit Blumen. Auf derselben reitet ein englischer Jockey im schnellen Galopp davon, währenddem hinter ihm der Mutz gemüthlich nachtrippelt, und ein anderer eine Schnecke auf einem Stoßkarren wegführt. An derselben ist zu lesen:

Eine Brücke ohne Schulden, eine Bank ohne Krach,
Ein neues Geläute, dem Thurm ein Dach,
Verminderte Steuern und flinke Polizei:
Dann sind wir zusammen recht froh und frei!

Auf der andern Seite stand:

Vivat! des Mutzen Zähigkeit
Und England's Millionen,
Sie haben vereint in friedlichem Streit
Geflochten sich Bürgerkronen.
D'rum jagt triumphirend in sausendem Ritt
Der Jockey über die Brücke.
Es folgt ihm der Mutz im gemüthlichen Schritt,
In die Zukunft gerichtet die Blicke.
Der Mutz, er liebt nicht zu schnellen Trab,
Doch fährt er mit den „Schnecken" ab!

An der Theatergasse:

Geht der Weg auch im Zickzack,
Wanderer schreck' darob nicht zurücke;
Einmal kommst, wie beim Tick, Tack,
Doch an's Ziel zur Kirchenfeldbrücke.

An der Rückseite:

Kommst du von dieser Seite,
Fehlt dir der Blick in's Weite.
Ein seltsam Zukunftsahnen
Weis't dich auf Brückenbahnen.

Am Eingange des Zwiebelngäßchen liest man an dem mit Zwiebeln durchflochtenen Kranz folgende Inschriften:

Zum Grund der dunkeln Gasse
Weis't dich der Zukunft Spur!
Es fehlt zur Schänzlistraße
Die neue Brücke*) nur!

Auf der Rückseite:

Zu unser'm Brückenfeste,
Der Zwiebel würz'ge Zier,
Sei hier auf's Allerbeste
Verwendet als Panier.

Beim Großen Kornhauskeller lesen wir:

D'r Kornhauskeller freut si o,
Daß Bern e Brück het übercho.
Doch si mer erst im volle Glück
We mir de hei a Grabebrück.

Am Eingange zum Klosterhof:

Bemooster Bursche zieh' ich aus,
Als Füchslein kam ich einst in's Haus,
Nur des Examen's Dornenbahn
Führt zu des Wissen's Höh'n hinan.
D'rum ist auch liebes Publikum
Dieß Pförtchen eng, der Weg hier krumm.

Dieses, lieber Leser, sind nur einige der vielen Inschriften, von denen ich mir Notiz genommen habe, nun ist es Zeit, daß wir uns nach dem Festzuge umsehen. Soeben setzt er sich in Bewegung, kurz vor 2 Uhr Nachmittags. Er zieht durch die meisten Straßen der Stadt bis zum Bärengraben, wo er Kehrt macht, und durch die hintern Gassen wieder die Stadt hinauf marschirt. Voraus reiten zu Pferd die verschiedenen Festkomite's, ihnen folgte die Harmonie Schnurrantia in Uniform, dann die Zünfte, die Brückenarbeiter, die Studenten-, Turn-, Sänger- und Schützenvereine, ferner die Gassenleiste, hierauf zwei Mutzen; diesen folgten die Arbeitervereine, welche eine schwarze Tafel trugen, darauf stand: „Zu Ehren Gottlieb Ott, und zum Andenken an seine Verdienste. Die Arbeitervereine der Stadt Bern.“ Sodann kam die Feuerwehr, das Trommler- und Pfeiferkorps in Matrosentracht, Velozipedisten, englische Jockeys zu Pferd, auch waren verschiedene Berufe vertreten, wie Gärtner, Spengler, Schmiede, Steinhauer, Schreiner, Müller, Bäcker, Zuckerbäcker, Buchbinder, Küfer, Kaminfeger, Bürstenbinder und Schneider. Alle trugen Erzeugnisse ihres Gewerbes als Kennzeichen. Den Schluß des Zuges bildete die lustige Sennerei, mit etwa 100 Kühen und Ziegen, sowie eine Chilbi. Im ganzen Zuge spielten sechs Musiken, darunter auch die Militärmusik von Chaux-de-Fonds. Der Zug ging nun über die reich und großartig bekränzte Brücke nach dem Festplatze hin. Um die Rednerbühne herum sammelten sich sämmtliche Musiken, und spielten den Kirchenfeldbrückenmarsch, der extra für diese Feier komponirt worden war. Nachher begann ein vielbewegtes Volksleben. Als Volksspiele und Belustigungen wurden aufgeführt: Sackgumpen, Eieraufleset, Grännet, Tannenklettern, sodann Produktionen der Turner- und Sängervereine, auch einige Velozipedisten-Wettfahrten fanden an der Aarestraße statt. Dieses Alles dauerte bis etwa Abends 6 Uhr. Bald nachher wurde mit der Beleuchtung der Brücke begonnen. Die ganze Stadt war bald darauf wunderschön illuminirt. Einige nahmen sich sehr viel Mühe, ihre Häuser und Straßen schön zu beleuchten. Auch die Aarziehle-

*) Die Bewohner des Rappenthal's und Altenberg's wünschten eine Brücke zu erhalten, daher dieser Ausdruck (s. letzte Nummer, Seite 301).

brücke war hübsch beleuchtet. Die Kirchenfeldbrücke strahlte bald in tausend kleinen Flämmchen und Lampions. Das Münster, die eidgenössische Münze, das Stiftsgebäude und der Bernerhof waren an der Seite gegen die Aare schön beleuchtet. Nebstdem erglänzten auch viele Brunnen im vollsten Feuerglanze. Es war wirklich etwas prachtvolles, die Stadt und Häuser in solchem Lichtglanze zu sehen, bei so schönem Wetter und ungetrübter Festfreude. Noch lange ging es lustig und heiter zu auf dem Festplatze, auf welchem es gerade aussah, wie im Frühling oder Herbst auf der Schützenmatte. Um noch einen Rückblick auf das Ganze zu thun, kann man wohl sagen, daß diese Feier sehr gelungen war, wie sie Bern nie gehabt und vielleicht lange nicht haben wird.

So nun, lieber Leser, nehme ich Abschied von Dir, und danke Dir verbindlichst für Deine mir geschenkte Aufmerksamkeit, die ich vielleicht zu stark in Anspruch genommen habe, bitte aber in diesem Falle um gütige Nachsicht.

Möge nun diese neue Brücke ihren Zweck erfüllen und möge sie als ein nöthiges Verbindungsmittel dem Menschen vielfache nützliche Dienste leisten, ist mein Wunsch, und gewiß auch derjenige meiner werthen Leser.

Ihr geringer Bruder im Bunde der Wahrheit:
Fritz Wyß.

Missionsberichte.

Aeltester Gottlieb Hirschi schreibt unter'm 21. August: In Villeret ist gute Hoffnung, daß sich die Kirche vermehren wird, und die Plätze wieder voll werden, welche durch die Auswanderung leer werden. In Chaux-de-Fonds habe ich mich bemüht das Zeugniß zu verbreiten, und hoffe, daß nicht alles ohne Erfolg und Frucht bleiben wird; doch die Menschen sagen, daß sie dieses Evangelium nicht nöthig haben, um selig zu werden. In dieser Gegend ist der Unglaube sehr groß, die Versuchungen aber sind noch größer. Ich habe auch die zerstreuten Glieder in Noiraigue und Brot-dessous besucht und Einige von ihnen ein wenig schwach im Glauben angetroffen. Gesund und wohl bin ich immer und habe Freude an meiner Arbeit.

— Aus einem Brief vom Aeltesten A. Villet entnehmen wir Folgendes: Nach der Konferenz, welcher ich in Bern den 12. August beigewohnt, begab ich mich wieder nach Genf, wo ich die Heiligen der dortigen Gegend besuchte, sowie auch einige Freunde der Wahrheit. Von dort ging ich nach Savoyen (Frankreich), besuchte mehrere Ortschaften, wo ich früher Schriften austheilte, fand das Volk aber nicht geneigt und meine Bemühungen vergeblich. Ich sammelte deshalb die Broschüren wieder zusammen, schlug einen ganz andern Weg ein und kam in eine protestantische Gegend, wo ich den Herrn bittend und fastend einen Tag zubrachte und mit der Hülfe Gottes mein Zeugniß abzulegen versuchte; ging dann von Haus zu Haus und wo ich Gelegenheit hatte, das Evangelium predigend. In zwei Dörfern ging ich in ein jedes Haus und fand an verschiedenen Orten freundliche Aufnahme, wo ich hoffe, der ausgestreute Same etwelche Frucht tragen wird. Meistens nahmen die Leute die Schriften gern, und Etliche sogar bekannten die Wahrheit unserer Lehre, welche sie jedoch, um der Weltachtung willen, verweigerten anzunehmen. In Montreux und Vevey besuchte ich einige Schwestern, welche sich glücklich fühlen im Evangelium und kam weiter nach Lausanne, wo ich einige Adressen aussuchte. Von dort ging's über Morges wieder nach Genf

zurück. Ich freue mich, ein Diener Gottes zu sein, und wünsche mich zu bestreben, so viel als möglich, meine Pflichten zu erfüllen.

Kurze Mittheilungen.

— Im „Stern" Nro. 17, wo das Unglück von Bruder Graf gemeldet wurde, soll es heißen: „Johannes" Graf, der am 23. Juli gestorben ist.

— An der halbjährlichen Konferenz, welche am 5. Oktober in der Salzseestadt begann, sollten sämmtliche vorzutragende Lieder und Melodien Utah-Produkte sein.

— Der Stadtrath der Salzseestadt beschäftigt sich schon längere Zeit mit dem Plane, mehr Wasser zu finden in den Gebirgen nordöstlich von der Salzseestadt, für die höher gelegenen Lagen derselben.

— Das Dach für den Tempel in Manti wird noch diesen Herbst beendigt werden. Gegenwärtig arbeiten 60 Männer am Tempel; außer diesen sind 15 beschäftigt in der Tempel-Sägemühle, welche die Bretter zubereiten.

— In der dänischen Sprache ist unlängst ein vortreffliches Werk veröffentlicht worden. Es besteht aus der vollständigen Geschichte unserer Kirche, von Joseph Smith's erster Vision im Jahr 1820 bis hinauf zur gegenwärtigen Zeit.

— Konferenz-Präsident W. E. Pack, junior, berichtet die Gründung einer Sonntagsschule in der Berliner Gemeinde, bestehend aus vier Lehrern und etwa 25 Schülern. Unter den Letzteren befinden sich Kinder bis zum vierzigsten Jahre. Gut!

— Aeltester J. A. A. Bunot, der eine zeitlang in der britischen Mission und nachher in Frankreich gewirkt hat, ist Ende September in Genf angelangt, und wird nunmehr in der Jura-Konferenz, wo sich Gelegenheit bietet, seine Arbeit fortführen.

— Die Wollen- und Webereifabrik in Washington, Utah, ist nun wieder im Betriebe, nachdem ein neuer Wasserbehälter errichtet und neue Maschinen erstellt wurden. Dort ist eine Oeffnung für eine Anzahl Weber, wo sie einen anständigen Wochenlohn ernten könnten.

— Am 18. September wurde eine Ausstellung eröffnet in der Salzseestadt, in welcher alle Gegenstände von Kindern der Primarvereine gemacht und ausgestellt wurden. Die Zeitungen loben die Arbeit der Kleinen sehr, und bezeichnen Einige der Gegenstände als äußerst künstlich verfertigt.

— Ein Schiff mit 6000 Zentner gefrorenem Schaffleisch aus Neuseeland ist kürzlich in London angelangt. Trotz der sehr langen Strecke und der augenscheinlichen Schwierigkeiten, die mit dem Unternehmen verbunden sind, wird es dennoch als ein Geschäft bezeichnet, das sich gut bezahlen wird.

— Bruder Johann Wagner in Hemshof bei Ludwigshafen wurde am 26. August mit einem wackern Knaben erfreut; Bruder Franz Kraus in München den 8. September mit einem muntern Mädchen, und Johann Ertel in Nürnberg den 23. Sept. ebenfalls mit einem kräftigen Knaben. Mütter und Kinder erfreuen sich der besten Gesundheit.

— Auch im alten Mexiko macht das Werk Gottes erfreulichen Fortschritt. Ein Aeltester der dort wirkt, schreibt, daß eine Anzahl junge tüchtige Studenten, sowie auch einige sehr einflußreiche Personen die Grundsätze der Kirche untersucht und deren Wahrheit bekannt haben. Als weitern Beweis, daß die Wahrheit Wurzel schlägt, braucht man nur zu bemerken, daß der Satan tobt und Verfolgung wüthet.

— Eine Art egyptisches Korn, welches letztes Jahr in der Nähe der Salzseestadt gepflanzt wurde, hat ein gutes Resultat ergeben, indem es zur Vollkommenheit wuchs, obwohl auf einem der dürrsten Plätze gepflanzt und der heißen südlichen Sonne ausgesetzt, ohne bewässert zu werden. Es ist dies eine vielversprechende Aussicht für die Thäler Deserets, wo in tausende von Jucharten Land kein Wasser kann beigebracht werden.

— Einer schweizerischen Zeitung zufolge waren bei der Einweihung einer jüdischen Synagoge Geistliche von verschiedenen der christlichen Sekten anwesend, und soll Alles in Frieden und Einigkeit abgelaufen sein. Ein bemerkenswerthes Ereigniß! Nun für den Tag wo die Wölfe bei den Lämmern wohnen werden und die Pardel bei den Böcken liegen; wo Kühe und Bären auf der Weide gehen werden und die Löwen Stroh fressen wie die Ochsen.

— Ein Aeltester, welcher unlängst heimgekehrt ist von einer Mission von Neu-

seeland, berichtet: bei seiner Ankunft in Neuseeland habe er drei organisirte Gemeinden gefunden, nun seien zehn unter den weißen und eine unter den unzivilisirten Einwohnern, Maories genannt. Die Aussicht unter den Letzteren sei günstig, daß bald mehr die Wahrheit annehmen werden. Drei Aelteste haben sich dort niedergelassen, um ihre Sprache zu studiren, und zwei Broschüren, Erklärungen der Grundsätze des Evangeliums seien in jener Sprache herausgegeben worden.

— Einem Brief vom Aeltesten P. F. Gaß aus der Salzseestadt entnehmen wir folgende Einzelheiten: In der Hoffnung, daß Sie meinen letzten Brief von New-York erhalten haben, mache Sie nun bekannt mit unserer Weiterreise und Ankunft hier in Ogden und der Salzseestadt. Die letzte Nacht, die wir auf dem Schiffe zubrachten, starb eine schwedische Schwester, welche an einer Herzkrankheit litt. Ein Aeltester, sowie ihr bejahrter Ehemann blieben zurück, um sie Tags darauf zu beerdigen. Montag Abend den 10. September verließen wir New-York und unsere Reise ging gemüthlich durch die Staaten. Wir wurden ziemlich gut behandelt von den Angestellten, mit wenig Ausnahmen durch den ganzen Weg. Die Brüder Ledermann und Bissegger thaten ihre Pflichten sehr getreu und waren eine unentbehrliche Stütze. Die Schweizer und Deutschen haben sich außerordentlich gut gestellt. Ein Unglück stand uns jedoch nahe, da ein Wagen entgleiste, und wir befürchteten Schlimmeres, aber der Herr behütete es, und Alles wurde zum Besten gewendet. Wir erreichten die Salzseestadt am 17. September, hunderte von Freunden aus der Stadt warteten unser. Ein Komite von Schweizern und Deutschen hatte bald unsere Heiligen unter Dach. Heute sind Alle mit Stellungen versorgt. Meine Gesundheit ist sehr gut, das Wetter schön. Meine besten Grüße an alle Heiligen, sowie an Sie.

Wanke nicht!

Halte treu den Bund den du gelobet
Dem Vater dort in aller Ewigkeit;
Er ist barmherzig, liebreich und verschonet
All' die ihm hier zu folgen sind bereit.
So sei getreu und wanke nicht, ja wanke nicht.

Bleib' treu! Wenn auch der Feind dir drohet
Und dir erschwert die segensreiche Bahn.
D'rum vorwärts! vorwärts! ohne Rast und Ruh',
Auf daß wir ihm nicht werden unterthan.
Wach' Tag und Nacht und wanke nicht, ja wanke nicht.

Sei treu; wenn Widerwärtigkeiten
Dir oft begegnen, wie du nicht gewünscht,
Dort ist ein wachend Aug' zu allen Zeiten,
Ein rechter Richter, der Niemand betrügt,
D'rum freue dich und wanke nicht, ja wanke nicht.

Bleib' treu; mag Alles brechen, fallen,
Gott kennt die Herzen, er gibt uns die Wahl;
Durch Prüfungsstunden sollen wir ja Alle
Wie Gold geläutert werden, rein und klar.
Nun sei getrost und wanke nicht, ja wanke nicht.

Blick' auf! Dort ist dein Lohn dir sicher,
Den du bestimmt ererbst für deine Treu',
Dort ist die Heimath, dort sind ja die Bücher,
In jenem Leben sind wir froh und frei.
Nun ist das Loos zu wanken nicht, zu wanken nicht.

Pauline Kowallis, Berlin.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.